

Alle Menschen benötigen Aufklärung“



Gert Weisskirchen, Ekkehard Maaß, Musiker und Gründer des „Literarischen Salons“, Elena Zhemkova, Memorial-Geschäftsführerin, und Jürgen Grimm, Vorsitzender des Kulturforums Südliche Bergstraße e. V.
Fotos: LIP



Die Besucherinnen und Besucher erlebten einen bewegenden und berührenden Abend mit den beiden Referenten, die über die russische Geschichte bis in die Neuzeit sprachen.

Die russische Organisation „Memorial“ hatte 2022 den Friedensnobelpreis erhalten, weil sie für die Einhaltung der Menschenrechte eintritt, die politische Gewaltherrschaft in der Sowjetunion wissenschaftlich aufarbeitet und sich um Überlebende der sowjetischen Arbeitslager (Gulag) kümmert. Dem ehemaligen Bundestagsabgeordneten Gert Weisskirchen war es gelungen, deren Geschäftsführerin Elena Zhemkova nach Wiesloch zu holen, um über die Arbeit ihrer heute internationalen Organisation zu berichten. Begleitet wurde sie von Ekkehard Maaß, Gründer des „Literarischen Salons“, dem Podium für junge kritische Dichter im Ostberlin zu DDR-Zeiten, der das Anliegen von Memorial als Übersetzer und Sänger unterstützte. Konkreter Anlass war der 100. Geburtstag des russischen Sängers und Schriftstellers Bulat Okudschawa, einer der bedeutendsten Liedermacher der sowjetischen Nachkriegszeit. Als er 1976 im „Palast der Republik“ in Ostberlin auftrat, wurden seine Lieder auf Tonband mitgeschnitten und breiteten sich anschließend in Windeseile in der ganzen Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten aus. Die Einladung nach Wiesloch kam zustande, weil Weisskirchen bereits in den 80er Jahren mit Zhemkova und Maaß Kontakte pflegte und an den Planungstreffen zu „Memorial“ teilgenommen hatte. Veranstalter war das „Kulturforum Südliche Bergstraße“ in Zusammenarbeit mit dem Wieslocher Verein „Partnerschaft für

Demokratie“ und finanziell gefördert durch das Bundesprogramm „Demokratie leben“. Nach den Ausführungen von Zhemkova starteten die elf Gründungsmitglieder von Memorial 1987 ihre Aktivitäten mit einem Aufruf, politischen Opfern der Stalin-Diktatur ein Denkmal zu stellen, was Gorbatschows Politik mit „Glasnost“ und „Perestroika“ erst möglich gemacht hatte. Erste Unterschriften seien auf der Straße und in den Foyers der Moskauer Theater gesammelt worden. Nach drei Monaten waren bereits 50.000 zusammengekommen, das Denkmal wurde im Oktober 1990 in Moskau vor der Lubjanka, der früheren KGB-Zentrale, eingeweiht.

Gerechtigkeit und Kompensation für Opfer

Zhemkova formulierte die Zielsetzung von Memorial wie folgt: „Die Opfer brauchen Gerechtigkeit und Kompensation, die Verbrecher müssen bestraft werden und alle Menschen benötigen Aufklärung.“ Dazu wurden ein Archiv mit über einer Million Dokumenten und einer Datenbank mit rund vier Millionen Fällen aufgebaut, in einem Museum Gulag-Lager nachgestellt und in einer Bibliothek unzählige Familiengeschichten der Nachwelt erhalten. Als anschauliches Beispiel schilderte sie die komplizierte und anfangs aussichtslos erscheinende Suche eines nach Amerika Ausgewanderten, der als Dreijähriger im Jahr 1937 die Verhaftung seines Vaters miterleben musste und danach nichts mehr von ihm

gehört hatte, weil er hingerichtet worden war. Nach acht Jahren vergeblicher Suche durch die Mitarbeiter von Memorial wurde er schließlich auf dem Gruppenfoto eines Chemiker-Kongresses entdeckt. So konnte sich sein Sohn nach 80 Jahren erstmals ein Bild von ihm machen.

Widerstand der Poesie

Im Dezember 2021 wurde Memorial International verboten, Begründung waren Verstöße gegen das Gesetz über „Ausländische Agenten“. Heute befindet sich ihr Sitz in Berlin. Daneben gibt es nationale Niederlassungen in weiteren europäischen Ländern, in denen alte und neue Menschenrechtsverletzungen in der Sowjetunion aufgearbeitet werden. 1937 wurden in der Sowjetunion zwei Millionen unschuldige Menschen verhaftet, 700.000 ermordet und drei Millionen in Lagern gefangen gehalten. Es gab kaum eine Familie, die nicht Opfer des Terrors war. Ekkehard Maaß, der selbst

unter der DDR-Diktatur zu leiden hatte, gab ihnen mit Liedern und Gedichten von Bulat Okudschawa Stimme und Gesicht. Auch legte er Zeugnis ab von einem Widerstand der Poesie, den die Staatsmacht oft nicht verstand und sich darum schwertat, ihn zu brechen. So beim Spottlied über einen schwarzen Kater, „der längst keine Mäuse mehr fängt“, bei dem sich der Vergleich mit Stalin und seinem Schnurrbart aufdrängt. Zhemkova muss man wegen ihrer Courage bewundern, Maaß wegen seiner Fähigkeit, mit Gesang und Gitarre, auf Deutsch und auf Russisch Emotionen zu wecken. Die Besucher erlebten eine bewegende und berührende Veranstaltung, vor allem angesichts des Leids, das durch den von Putin angezettelten Krieg sowohl über die ukrainische als auch über die russische Bevölkerung erneut hereingebrochen ist. Das Schlimme daran ist, dass sich keine Lösung abzeichnet. (aot)